



Abend:

Zeitung.

56.

Dienstag, am 7. März 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Arabella.

I.

Es war an einem heiteren Frühlingmorgen, als Richard Haddington auf der südwestlichen Küste der Insel Wight aus einem freundlichen Landhause trat, wo er seit vierzehn Tagen gewohnt hatte. Das Haus lag unter den malerischen Kreidfelseln, den Undercliffs, die sich in einer langen Strecke über dem Meere hinziehen, Die milde Südluft, die das liebliche Eiland, durch einen hohen Klippengürtel geschützt, überall genießt, wehte hier, mit kühlem Seewinde gemischt, besonders erquicklich, und nährte einen üppigen Pflanzenwuchs auf den Felsenabfällen und die dichte Epheu-Decke an der steilen Klippenwand. Richard stand auf der, mit fruchtbarer Erde bedeckten Felsenbank, die ein frischer Rasenteppich und anmuthige Gänge zierten, welche sich durch Rosen, Myrthen und duftenden wilden Thymian wanden. Die Morgensonne vergoldete die stillen Wogen des Meeres und hell glänzten die Segel zahlloser Schiffe, die durch den brittischen Canal zogen, mit den Erzeugnissen des heimischen Gewerbsfleißes, oder mit den Waaren ferner Erdtheile beladen. Während der junge Mann den immer abwechselnden Weg auf der Felsenbank verfolgte, beobachtete er die Betriebsamkeit der Inselbewohner, die auf den Klippen die Nester und Daunen der Seevögel aussuchten, welche die Gipfel stets umschwärmten.

Er wollte eben nach dem Städtchen Newport auf-

brechen, wo er einen befreundeten Officier zu finden erwartete, welcher zu den in den Kasernen zu Albany liegenden Stämmen verschiedener Regimenter gehörte, als ein junger Mann, der ein schönes Mädchen führte, auf dem Felsenabfalle ihm entgegenkam. Er erkannte auf den ersten Blick einen Reisegefährten, von welchem er sich sechs Monate früher am Genfersee getrennt hatte.

„Lieber Walsley,“ sprach er mit herzlichem Händedrucke, „welches rasche Wiedersehen! Glaubte ich doch, Sie wären noch jenseit der Alpen, die Sie überschreiten wollten, als ich Sie verließ.“

„Mein Reiseplan wurde unerwartet gestört, lieber Haddington. Meine Schwester, die ich Ihnen hier vorstelle, hat es zu verantworten, daß ich für jetzt um den Genuß der Herrlichkeiten Italiens gekümmert bin; ihre Briefe schilderten mir das Unwohlseyn meines Vaters so bedenklich, daß ich heimkehrte.“

Die Begleiterin des jungen Mannes war eine blühende Jungfrau, die Richard's Blicke mächtig anzog. Eine hohe, schlankte Gestalt, ein großes dunkelblaues Auge, das Geist und Gefühl ankündigte, während die offene, von hellbraunen Locken umwallte Stirn und die schön geschnittene, sanft gewölbte Nase einen stolzen Sinn verriethen, den ein heiteres Lächeln milderte, welches um den schwellenden Mund spielte und ihren Zügen den Ausdruck großer Gutmüthigkeit gab. Das feurige irländische Blut, das sie, wie Richard wußte, von ihrer Mutter geerbt hatte, schien sich mit der englischen

Besonnenheit ihres Vaters vereinigt und in ihrem Gemüthe die lebendige Phantasie und Beweglichkeit der Kinder Erin's sich mit der Ruhe der Töchter Albion's verschmolzen zu haben.

„Ich habe eben,“ fuhr Walsley fort, „meine Schwester aus Schottland abgeholt, wo sie bei ihrer Tante gelebt hat, und sie verleitet, von Leith aus eine Seereise mit mir zu wagen, um einen geehrten Verwandten in Hampshire zu besuchen. Ich bringe sie in das väterliche Haus und wir werden bis zum Herbst beisammen bleiben. Wir haben Beide dieß zauberische Eiland seit unseren Kinderjahren nicht gesehen und wollten erst heitere Landschaftsbilder in unserer Seele aufnehmen und die gesunde Luft athmen, ehe wir in den trüben Dunstkreis der Hauptstadt gehen, wo wir wenigstens acht Tage verweilen müssen, um unsere Eltern zu erwarten, welche die Badezeit in Cheltenham zugebracht haben.“

„Nicht wahr, Sie finden diese Insel auch nach dem Genuße aller Reize der Schweiz noch anziehend?“ hob Richard wieder an, „und auch Sie, Fräulein, werden hier, wie ich glaube, die romantischen Schönheiten Saledonien's wohl auf Augenblicke vergessen können?“

„Auf Augenblicke ja,“ antwortete sie. „Aber es liegt ein eigener Zauber auf den schottischen Landschaften, jenen Seen und Bergen; die Sage und die Dichtung eines sinnigen Volkes haben sie mit immer frischen Kränzen geschmückt, und das vermisse ich freilich hier, ja selbst in meinem englischen Heimathlande, Wales ausgenommen. Ich weiß nicht, ob Sie in Schottland waren?“

„Nur einmal im Nieberland,“ erwiderte Richard.

„Dann ist Ihnen noch der Genuß aufbewahrt, das romantische Land zu sehen, das jenseit Stirling sich erhebt. Eilen Sie bald —

— to the land where the clouds love to rest,
Like the shroud of the dead on the mountain's cold
breast!
To the cataract's roar where the eagles reply,
And the lake her lone bosom expands to the sky.

„Und gerade der Dichter,*) dessen Worte Sie anführen, hat am meisten beigetragen, seiner Heimath jenen romantischen Reiz zu geben, den Sie rühmen. Ja gewiß, Schottland soll mein nächster Ausflug seyn. Mein Bruder,“ hob Richard wieder an, „der bei Inverness wohnt, hat mich schon dringend eingeladen.“

„Nun, vielleicht sind wir dann wieder Reisegesährten,“ sprach Walsley. „Eine Wanderung durch das Hoch-

*) Walter Scott.

land steht oben in meinem Gedebuche, und Du weißt, liebe Arabella, wie unsere freundliche Tante mir fest das Versprechen abgedrungen hat, bei der ersten Gelegenheit ein paar Monate unter ihrem traulichen Dache zu verweilen. Aber erst, lieber Haddington, erst müssen Sie meines Vaters Gut in Cumberland besuchen. Mein ich kann Ihnen das Versprechen nicht erlassen. Nicht wahr, in den nächsten Monaten? Sie wissen, wir sind entfernte Verwandte; mein Vater wird sich freuen, den nie gesehenen Vetter kennen zu lernen. Und eine Haselhuhn-Jagd kann ich Ihnen versprechen, wie sie vielleicht nirgends in England sich findet.“

„Nun, die Zusage ist gern gegeben,“ erwiderte Haddington. „Ich komme.“

Walsley und seine Schwester hatten die Absicht, von den Undercliffs nach dem freundlichen Küstenorte Ryde zu fahren, um von dort mit dem Dampfschiffe nach Portsmouth überzugehen. Richard ließ den Wagen zurückkehren, den er zu seiner Fahrt bestellt hatte, da er gern die Einladung annahm, seinen Freund zu begleiten und leicht Gelegenheit finden konnte, auf einem Umwege nach Newport zu kommen. Auf den schönen Straßen, welche die Insel durchschneiden, war das Ziel der Fahrt bald erreicht, nur zu bald für Richard, dem die Stunden wie Minuten an der Seite der holden Jungfrau verflogen, der sich eben so ungesucht Gelegenheit bot, die Schätze ihres Geistes und ihres Gemüthes zu verrathen, als sich die Reize ihrer Gestalt seinen entzückten Blicken zeigten.

Der Wagen hielt vor dem Gasthose und schon rüstete sich das Dampfschiff zur Abfahrt. Richard begleitete die Geschwister an's Gestade und beim Abschiede sprach Arabella freundlich: „Vergessen Sie nicht — die Wolken an der Berge kalter Brust und das Losen der Wasserfälle bei dem Adlergeschrei!“

„Aber vor allen Dingen nicht die Haselhühner in Cumberland!“ rief Walsley, als er seiner Schwester den Arm reichte.

Richard blieb lange am Ufer stehen, und sah dem Schiffe nach, das schnell die große spiegelglatte Rheebe von Spithead durchschnitt und ehe es im Nebel der Ferne verschwand, glaubte er zu bemerken, daß Arabella sich zweimal nach der Küste des Eilandes umsah. Er miethete einen Wagen und in die Ecke sich drückend, ließ er die freundlichen Bilder vor seiner Seele vorübergehen, die in den letzten Stunden ihn entzückt hatten. In dem Gasthose zu Newport erfuhr er, daß sein Freund noch nicht angekommen sey. Er ging in das reich versehene Besozimmer, wo er bald durch die Zeitungen, die

ihn mit einem ausführlichen Berichte von den Juliustagen in Paris überraschten, so ganz in Anspruch genommen wurde, daß die Erinnerung an seine neuesten Erlebnisse auf einige Augenblicke in den Hintergrund gedrängt ward. Endlich trat sein Freund herein, der einige Officiere nach dem Küstenorte Cowes begleitet hatte, wo sie, nach einem eilig erhaltenen Befehle sich einschiffen mußten, um nach Irland zu gehen. Beide waren in ihren politischen Meinungen ziemlich gleich gestimmt, nur daß Richard in seinen Ansichten über die Nothwendigkeit von Verbesserungen im gesellschaftlichen Zustande seines Vaterlandes viel weiter ging, als der junge Kriegsmann, der an den bestehenden Formen nicht gern rütteln wollte und von den gelindesten Mitteln Erfolg hoffte.

„Lieber Freund,“ erwiderte Haddington nach einer darauf deutenden Bemerkung des Officiers, „mit Rosenwasser werden Sie die Wunden und faulen Stellen an unserem alten Staatskörper nicht aufheilen können; es muß das Messer oder die Mora gebraucht werden, wenn der Kranke recht gesunden soll.“

Sie sprachen viel über die wichtigen Ereignisse in Frankreich und Beide waren überzeugt, daß diese neue Erschütterung eine Rückwirkung auf ihr Vaterland haben müßte. Während der Officier von neuen Feldzügen und Verwüstungen träumte, wollte Richard höchstens an den Sturz der Tory-Minister und den Sieg der Partei glauben, welcher er anhing.

Als dieser Stoff ziemlich ausgebeutet war, kamen die Freunde auf ihre Privatangelegenheiten, und Haddington erklärte beiläufig, daß ihm die angenehme Ueberraschung bereitet worden sey, seinen alten Reisegefährten wiederzusehen, mit welchem er, aus Italien zurückkehrend, Tyrol und die Schweiz durchwandert hatte. „Eine doppelt angenehme Ueberraschung,“ fügte er hinzu „da ich ihn in der Gesellschaft einer reizenden Schwester fand.“

„Walsey?“ sprach der Officier. „Ja, ganz recht, seine Schwester muß Arabella Walsey seyn. Als ich vor einem Jahre mit meinem Regimente noch in Schottland stand, lebte sie bei ihrer Tante, der Witwe eines Sir William Harford, auf einem reizenden Gute unweit Stirling.“

„Sie kennen sie,“ fragte Haddington lebhaft.

„Ja, ich habe sie etwa zweimal auf einem Ball in Edinburgh und später in Inverness gesehen. Ein schönes Mädchen — ein Engel! Und man rühmt ihren Geist und Bildung. Zu jener Zeit erzählte man sich,

sie habe den Sohn eines reichen Gutsherrn im schottischen Niederlande — ich kann mich auf seinen Namen nicht besinnen, aber ein Max war's — völlig bezaubert und sey seine Braut.“

„Seine Braut?“ wiederholte Richard überrascht, und schwieg plötzlich.

„Nun, wollen Sie Einspruch thun?“ fragte der Officier lächelnd nach einer Pause. „So schnell wird doch ihr Herz nicht in Flammen aufgelodert seyn! Wer eben, wie Sie, in dem classischen Lande der Schönheit an Mustergestalten sich gewöhnt, vielleicht auch süße Blumen gebrochen hat, wird doch feuerfest seyn.“

„D nicht doch,“ antwortete Richard mit erzwungener Gleichgültigkeit, „meinetwegen Braut, meinetwegen vermählt!“

Aber die Braut hatte ihn gänzlich verstimmt. Er warf kaum einen Blick auf ein neues Zeitungsblatt, das sein Freund ihm reichte, verließ bald nachher mit jenem das Lesezimmer und zerstreute sich ein paar Stunden im Billardsaale, bis das kleine Theater geöffnet wurde, das freilich zu wenig bedeutend war, ihn lange fesseln zu können. Er brachte den Abend in Gesellschaft mehrerer Officiere ziemlich einsilbig zu, und als er am Morgen aufstand, war plötzlich der Entschluß in ihm erwacht, die Insel zu verlassen, wo er nach seinem ursprünglichen Plane doch mehrere Wochen hatte zubringen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Uebersendung der Lieder eines Lebendigen.

An ...

Wo blieb mir des Liedes ergöglicher Ton?
Ich kann nicht mehr lachen und singen.
Es fassen die ernstesten Gewalten mich schon,
Mir des Lebens Wirren zu schlingen;
Denn heute — beim Himmel! — muß Jeder hinein,
Im Kampf der Parteien ein Kämpfer zu seyn!

Heut gilt es, den tiefen Gedanken der Zeit
In des Auges Minute zu fassen,
Sich zu tummeln einher im geflügelten Streit
Auf des Geistes lebendigen Gassen.
Wer der Welt nicht gefröhnt mit gehorchender Kraft —
Nie hat er der Fessel der Welt sich entrafft.

So winket auch uns auf die schwindlige Bahn
Mit Posaunenschalle das Leben:
Wir müssen's beginnen, wir müssen hinan,
Zu versuchen das redliche Streben,
Und — froh, wie mit bräutlicher Ungeduld —
Mit dem Leben bezahlen des Lebens Schuld.

v. Heimbruch.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Auszug aus einem Schreiben aus Cassel
vom 3. Februar 1843.

— — Vorgestern wurde einer etwa aus fünfzig Personen bestehenden ausgewählten Gesellschaft in dem sowohl durch Gastfreundlichkeit als Glanz ausgezeichneten Hause des königlich preussischen außerordentlichen Gesandten, Herrn Generals Freiherrn v. Thun, ein sehr genussreicher Abend zu Theil. Der als Repetiteur am Pariser Conservatoire angestellte Herr Alexander trug nämlich theils allein, theils mit seiner Gattin aus dem Gedächtniß und ohne alle Beihülfe eines Souffleurs oder Buchs im trefflichsten Pariser Idiom einige ernste und erheiternde Dichtungen vor, Erstere mit einer den französischen tragischen Schauspielern bekanntlich nicht eigenthümlichen, dem kritischen Wesen aber zum Bedürfniß gewordenen Natürlichkeit, Letztere mit der ergößlichsten Komik, z. B. die Scene zwischen Agrippina und Burrhus im Britannicus, den Traum der Athalie, eine sehr ergößliche Scene zwischen einer Bürgerfrau und einem Professor der Schreibekunst, der, wie man zu sagen pflegt, aus dem Hundertsten in das Tausendste kam, ein „die Kokette“ betiteltes Gespräch, die treffliche Scene aus dem gentilhomme bourgeois, in welcher dieser Unterricht nimmt, eine Scene aus Scribe's „une chaine,“ ferner einige sehr erheiternde Gedichte etc. Der Beifall war allgemein, wie sich denn auch Alle, denen eine Einladung zu dieser seltenen Unterhaltung geworden war, um so mehr zu großem Dank verpflichtet fühlten, als sie sonst keine Gelegenheit gehabt haben würden, das Künstlerpaar zu hören, und sich davon selbst zu überzeugen, daß es den guten Ruf, der ihm von Carlruhe, Frankfurt etc. vorausgegangen war, im vollen Maaße rechtfertige, da derselbe, man weiß nicht warum, keine Erlaubniß erhalten hatte, eine öffentliche Abendunterhaltung hier zu veranstalten. Bei dem splendiden Souper, welches den Leistungen der Fremdlinge folgte, bei welchen die ungezwungenste Heiterkeit herrschte, hatten dieselben noch Gelegenheit, auch durch geistreiche und anmuthige Unterhaltung die Gesellschaft sehr günstig für sich zu stimmen, wie sie denn ihrerseits von dem freundlich-wohlwollenden Entgegenkommen des Herrn und der Frau vom Hause, so wie der Meisten der Anwesenden, ganz entzückt waren. Sie gehen von hier, mit gewichtigen Empfehlungen versehen, nach Berlin und von da, wenn ich nicht irre, nach Dresden, für welchen Fall ich sie Ihnen bestens empfohlen haben will.

Aus Eisenach.

Am 1. Februar 1843.

Wie gern, Verehrtester! hätte ich Ihnen seit meinem letzten Berichte wieder einige Notizen für die „Abend-Zeitung“ über Stadt und Land Eisenach gegeben. Aber an Stoff, so wie Sie denselben verlangen, gebricht es hier gänzlich, obgleich unsere Stadt an 10,000 Einwohner zählt. Eisenach ist die zweite Residenz des Landes, der Sitz einer Regierung, eines Consistoriums, eines Oberforstamts, einer Kammersektion, eines Oberamts und noch mehrerer anderer Behörden. Es enthält in seinen Mauern einen Commandanten, eine Garnison und ein Gymnasium. Die seit noch nicht langen Jahren unter der Leitung des Herrn Oberforstraths König errichtete Forstacademie hat nicht allein deutschen, sondern auch europäischen Ruf erlangt, und dennoch

seit fast sechs Monaten nichts besonderes Neues; selbst nichts Böses, was allerdings etwas Gutes ist. — Nächst der Wartburg möchte Eisenach jetzt wohl am meisten in Deutschland durch die Forstacademie berühmt seyn. Sie wird von ausländischen Freiherren und Grafen, vorzugsweise aus dem Norden, besucht, bringt viel Geld in Umlauf, und thut sicherlich auch Tharand, nachdem das einst so blühende Dreyfigacker schon so gut wie gänzlich eingegangen ist, einen Abbruch. Der Name König übt nicht allein auf Männer vom Fach, sondern auch auf höhere Verwaltungsbeamte, auf die Herren von der Kammer und auf alle großen Grundbesitzer, namentlich auf diejenigen, welche jetzt die Hauptquellen des Reichthums, große Waldungen unter ihre Besitzungen zählen, einen eigenthümlichen Zauber aus. Daß der Oberforstrath König eine Autorität ist in seinem jetzt mit der größten mathematischen Genauigkeit betriebenen hochwichtigen Fache, geht wohl auch daraus hervor, daß ihm wiederholt vom Auslande her die ehrenvollsten Anerbietungen gemacht worden sind.

Wenden wir jetzt den Blick zu den geselligen Vereinen, von denen ich Ihnen früher, auch bei meiner Anwesenheit in Dresden, noch nichts gesagt habe. Man findet hier deren zwei, die im Renommee stehen. Jeder derselben hat eben so geräumige als sinnig decorirte Locale zu seinen Zusammenkünften. Die eine dieser Gesellschaften ist für die Exklusiven, die andere mehr für diejenigen Stände bestimmt, die gern ein freies Wort reden, von dem sie wissen, daß es hier nicht immer auf der Goldwage gewogen wird.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß man in der Klemda, dem Versammlungsort der Notabeln jeder Zeit, was Geburt, Stand und geistige Bildung anbetrifft, eine auserlesene, nur leider, wie es besonders von Fremden bemerkt wird, in zu dicke Dampfwolken eingehüllte Gesellschaft antrifft, während man zur selben Zeit, in den Localen der andern Gesellschaft, in der „Erholung“ einem ergößlichen Humor und jenem gesunden Witze begegnet, wie er nur einer kräftigen Volksnatur entspringt, die noch nicht an den heftigen Gebrechen der heutigen Ueberfeinerung leidet, ohne daß jedoch Sitte und Anstand verletzt würden, die dem Eisenacher durch alle Stände, von Alters her heilig gewesen sind. In der Gesellschaft der Erholung wird man höchst selten — eine in unsern Tagen gewiß eben so eigenthümliche als angenehme Erscheinung — jenen abschreckenden Zerrbildern begegnen, die so leicht durch die lächerliche Nachahmung der bei den höchsten Ständen einmal für unablässig nöthig erachteten, daher mit dem ganzen Wesen derselben innig verschmolzenen Etiketteformeln entstehen. Den Sitten des deutschen Bürgerthums getreu bleibend, lassen sich die Leute dort gemüthlich gehen, aber sie kennen genau ihre Grenzen, ein seltener Tact, den die Bewohner anderer Städte von gleichem Umfange nicht immer so glücklich zu treffen im Stande sind. Sie sind höflich unter sich und gegen Fremde mit Herzlichkeit; froh, ohne ausgelassen zu seyn; und man gewahrt es mit Freude, wie sie sich ganz aus sich selbst herausheben, ohne fremdes Zuthun, langsam in gehöriger Folge, so wie es die ewigen Naturgesetze bedingen, aber gerade deshalb um so sicherer und nachhaltiger.

Ein Theater giebt es hier leider nicht, was mir stets um so auffallender gewesen ist, als die Eisenacher Freunde vom Schauspiel zu seyn scheinen, wenn man nicht etwa als ein solches einen im Locale der „Erholung,“ welches leider im allerentferntesten Stadtviertel liegt, dazu eingerichteten Saal betrachten will, in dem wohl ein ambulanter Thespiskarren von Zeit zu Zeit einzukehren pflegt.

(Fortsetzung folgt.)